
Die öffentlichen Finanzen der EU

Rezension von: Carl-Gustav Siuts, Die
öffentlichen Finanzen der
Europäischen Union. Status,
Funktionen und Perspektiven, Peter
Lang Verlag, Frankfurt am Main u.a.
2001, 207 Seiten.

Der Integrationsprozess in Europa steht vor neuen Herausforderungen und bisher ungelösten Aufgaben. Zur Bewältigung gesellschaftlicher Anliegen stehen gesellschaftlichen Institutionen im Wesentlichen ordnungspolitische sowie finanzpolitische Instrumente zur Verfügung. Deswegen sind die öffentlichen Finanzen der Europäischen Union immer wieder Teil der Diskussion über die Zukunft Europas, verstärkt bei der Erweiterungsfrage, aber auch beim EU-Konvent.

Carl-Gustav Siuts versucht in seiner Dissertation der Frage nachzugehen, inwieweit das Finanzsystem der Union bereits den Einstieg in eine „Staatswerdung“ erlaubt, welche Aufgaben und Funktionen dem EU-Budget zugeordnet sind und ob der EU-Haushalt in seiner Struktur mit denen der Mitgliedsstaaten vergleichbar bzw. in Teilen integrierbar ist. Die Arbeit verbindet polit-ökonomische mit staatsrechtlichen Aspekten und gibt damit wertvolle gedankliche Inputs.

Die heutige Form der öffentlichen Finanzen der EU ist das Resultat einer über vierzigjährigen Entwicklungsgeschichte, bei der die Reformen den Anforderungen immer hinterher liefen. Insgesamt ist es schon für Interessierte eine Herausforderung, die Einnahmenseite (das Eigenmittelsystem) und die Ausgabenseite (mit der mehrjährigen finanziellen Vorausschau) und wie in diesem Rahmen die jährliche Budgeter-

stellung abgewickelt wird, zu verstehen. Wirklich schwierig wird es, einen aufgenommenen Faden nicht zu verlieren, wenn es darum geht, wie dann die Verwaltung des Gesamthaushaltsplanes samt dessen Nebenhaushalten gestaltet ist.

Obwohl der EU-Haushalt in den letzten Jahren im Schnitt bei nur ca. 1,1% des BIP der EU-15 lag und durch die Eigenmittelobergrenze von 1,27% des BNE (früher BSP) nach oben hin beschränkt ist, und damit einen bescheidenen Umfang hat, sind die Aufgaben und Funktionen des Budgets z.T. heftig umstritten: In vielen Teilen betreibt der Haushalt eine Kompensationspolitik, die angesichts der bevorstehenden Erweiterung an neue Grenzen stößt. Die Agrarpolitik, die noch immer fast die Hälfte der Ausgaben ausmacht, ist vielen ein Dorn im Auge, konnte aber noch nicht erfolgreich reformiert werden. Eine klare Strukturierung des Finanzsystems und eine Klärung der gemeinschaftlichen Aufgaben der öffentlichen Finanzen sind daher nötig.

Am Beginn des Buches stellt Siuts umfassend das System der EU-Finanzen dar. Dann stellt er die Frage, in welche Richtung sich die finanzwissenschaftliche Debatte weiterentwickeln wird: in Richtung eines kompetitiven oder eines kooperativen Föderalismus? Um anschließend zu analysieren, inwieweit die Prinzipien der ökonomischen Theorie des Föderalismus bereits in der bestehenden „europäischen Finanzverfassung“ verwirklicht wurden.

Interessant sind weiters die Abschnitte, wo Siuts auf die Frage eingeht, welche Funktionen und „Staats“-Aufgaben dem EU-Budget in Zukunft zukommen werden und welchen Funktionswandel öffentliche Finanzen in Zeiten der Globalisierung erfahren.

Obwohl sich der Autor in der Thematik weit in die Wirtschaftspolitik hineinwagt, tut er es doch nicht ganz. Denn er bleibt bei seinen Ausführungen eng an

seinen konzeptionellen Fragestellungen haften. Offen bleibt beispielsweise die Frage, wie er im Rahmen einer wirtschaftspolitischen Koordination die Rolle des EU-Budgets sähe. Derzeit ist die Koordination zwischen den wirtschaftspolitischen Institutionen komplex, umstritten und vom Ergebnis her nicht zufriedenstellend. Es gibt kein nachfragestützendes Instrument. In rezessiven Phasen wird immer noch hilfeschend nach den USA geschickt. Auch daher rührt ein Teil der Akzeptanzprobleme der EU auf der politischen Ebene.

Als Reformmöglichkeit skizziert der Autor ein Szenario, der Einsicht schulend, dass Nationalstaaten klassischer Prägung immer weniger die Fähigkeit haben, effizient nationalstaatlich orientierte Politik zu formulieren und zu implementieren. Deshalb schlägt Siuts ein System vor, das Wettbewerb auch zwischen politischen Systemen erlaubt, weil dies „die Steuerzahler vor einer zentralen Besteuerung schützt und politische Entscheidungsträger zu verantwortungsbewusstem Handeln zwingt“. Gleichzeitig betont er aber auch, dass es Harmonisierungen, einen ordnungspolitischen Rahmen und definierte Mindeststandards geben muss, um den Systemwettbewerb nicht zu einem ruinösen Steuer- und Standortwettbewerb werden zu lassen.

Damit skizziert der Autor aber weniger Zukunftsmusik, sondern bewegt sich weiter in der – auch von ihm beschriebenen – langen Tradition, dass die Reform der Wirklichkeit hinterher- und nicht vorausläuft. Es ist schon lange notwendig, das vorhandene, in verschiedenen Verträgen und Protokollen zersplitterte Primärrecht der Union neu zu fassen, um damit die Rahmenbedingungen weiterer Integrationsschritte zu klären. Dass der Autor an die positive Kraft des Systemwettbewerbes für die/den Einzelnen glaubt/apPELLiert, ist wohl eher aus der langen Tradition Deutschlands in Sachen Föderalismus, der Tatsache, dass es derzeit wenig Bereitschaft gibt, weitere nationale Kompetenzen an die Union abzugeben und der selbstgewählten Einsicht, dass Alternativen wie Bundesstaatswerdung wenig Akzeptanz finden, zu verstehen.

Für die zentrale Frage: „Welches Finanzierungssystem braucht die Union, um den Anforderungen der Zukunft gerecht zu werden?“ gibt es in diesem Buch zahlreiche interessante gedankliche Impulse, und es ist damit mehr als nur ein anregende Beitrag in der Debatte: „Wie wollen wir uns eigentlich die Union der Zukunft vorstellen?“ Eine Frage, die uns noch lange beschäftigen wird.

Christa Schlager